

welcher ihn nach der Wohnung des vermöglichsten Grundholden gefragt hatte, die Wohnung Steibens als solche. Der Fremde mochte ein Mann in den Fünfzigern sein; er ritt einen stolzen Schimmel, und seine Tracht bezeichnete ihn als einen Krieger, denn unter dem blauen Mantel wurde ein glänzender Harnisch sichtbar, und seine Beine waren mit einer weiten, blauen Hose bekleidet, welche in den bis über die Knie reichende Reiterstiefeln steckte. Das bleiche, scharfmarkierte Gesicht war von einem buschigen Barte umrahmt; das Haupt bedeckte ein breitrandiger Filzhut mit wallender Feder; an der linken Seite trug er einen langen Degen. Der Krieger ritt auf das bezeichnende Haus zu, sprang vom Pferde, welches er am Gartenzaune festband und trat dann in die Wohnung. Steiben, der Hausvater, während dieser Zeit schon ein bejahrter Mann mit grauen Haaren, verwunderte sich nicht wenig beim Eintritte des unbekanntem Herrn, den er für einen Edelmann hielt, und fragte ehrerbietig nach dessen Begehren. Da machte ihm der Fremde ohne viele Umschweife einen Vorschlag, welcher den Landmann nicht wenig in Erstaunen setzte, sondern über welchen er auch hocherfreut war. „Ich sehe — sprach der Reitersmann — daß ihr hier noch kein Gotteshaus besitzt. Ein Gelübde bindet mich, ein solches erbauen zu lassen, und ich möchte das Kirchlein in diesem Weiler haben, wenn das euch recht ist. Darum bedenket euch und gebt mir Bescheid.“

„Ihr wolltet solches auf euere Kosten thun, edler Herr?“ erwiderte der Bauer. „Wenn es euch ernstlich damit gemeint ist, dann erzeiget ihr den Bewohnern dieses Weilers eine Wohlthat, für welche wir euch ewig dankbar sein werden, und für welche Gott euch segnen wird.“

„Es ist mir vollständig Ernst mit meinem Vorschlage, bekräftigte der Reitersmann. Dann fuhr er fort: „Rufet euere Nachbarn zusammen, damit wir die Sache gehörig besprechen können.“ Vater Steiben ließ die Nachbarn durch einen seiner Söhne in sein Haus bescheiden und machte die Versammelten mit dem Vorschlage des Fremden bekannt. Alle wurden darob mit der größten Freude erfüllt, denn sie gefielen sich alle in dem Gedanken, wie schön es wäre, wenn sie ein Gotteshaus besäßen, in welchem sie ihre Andacht verrichten, oder, wenn von Zeit zu Zeit ein Geistlicher nach Savelborn käme, auch die h. Messe darin hören könnten. Dankbarst nahmen sie das Anerbieten an, und auf das Ersuchen des Unbekanntem, sie möchten schon bald nach Steinhauern, Werkleuten und einem Baumeister sich umsehen, damit der Bau der Kapelle bald in Angriff genommen werden könne, erklärten sie sich mit Freuden bereit, dies sogleich zu thun. Der Fremde legte eine Summe in Steibens Hände und sprach, dies sei dazu bestimmt, die ersten Kosten zu bestreiten. Als er sich wieder auf sein Ross schwang, um hinweg zu reiten, begleitete Vater Steiben ihn noch eine kleine Strecke, indem er neben dem Rosse herschritt. Der Weg führte sie an der Mordstätte vorbei, und ahnungslos, welche einen gewaltigen, überwältigenden Eindruck seine Rede auf den Fremden hervorbrachte, erzählte der redselige Alte dem Krieger, indem er denselben auf das am Hügel stehende Kreuz aufmerksam machte, was sich vor Jahren Schreckliches hier ereignete, und wie er dem Ermordeten dies Kreuz habe errichten lassen. Bei diesen Worten zuckte der Reitersmann so heftig zusammen, daß er sich fast nicht mehr auf dem Pferde zu halten vermochte. Sein Gesicht wurde wo möglich noch blasser als es schon war, als er hörte, der gemordete Edelmann sei vor seinem Verscheiden noch einmal zur Besinnung gekommen und habe seinen Jäger als den Mörder bezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

